

Unser Liederbuch

Kleine Geschichte der „Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder“

Jede christliche Bewegung gibt sich die Lieder, die ihrem besonderen Anliegen entsprechen. Einerseits wählt man aus dem schon bestehenden riesigen christlichen Liedgut diejenigen Lieder aus, die dem Inhalt nach dem eigenen Glaubensverständnis entgegenkommen, andererseits sucht man, je nach poetischem Vermögen, neue Texte zu schaffen, die die eigene Einsicht über biblische Wahrheiten und ein dementsprechendes Glaubensleben zum Ausdruck bringen.

Neue Lieder für eine neue Bewegung

Die Väter der deutschen Brüderbewegung machten darin keine Ausnahme. Die beiden vor 160 Jahren zunächst unabhängig voneinander vorgehenden Gründerpersönlichkeiten, Julius Anton von Poseck (1816-1896) und Carl Brockhaus (1822-1899), sahen sich beide veranlasst, den außerhalb der Landeskirchen neu entstehenden Versammlungen neue Liederbücher in dem genannten Sinn zur Verfügung zu stellen. Da es für die Zusammenkünfte das Hauptanliegen der „Brüder“ war, dem Wunsch Jesu, „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ (Lukas 22,19), mit der sonntäglichen Feier des Mahls am Tisch des Herrn nachzukommen und dabei zugleich die Einheit der Gemeinde Jesu Christi zu bezeugen, sollten die Lieder ganz besonders Lob und Anbetung für das Opfer Jesu am

Kreuz zum Ausdruck bringen, daneben aber auch die Freude über die Erlösung und die herrliche Stellung der Gläubigen in Christus und schließlich die Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn.

Das erste Liederbuch der „Brüder“

Schon um 1850 stellte Poseck eine kleine Sammlung von nur 16 Liedern zusammen und erweiterte sie sehr schnell in den folgenden Jahren bis zur Zahl von 119 Liedern. Dabei unterschied er zwei Gruppen:

- erstens Lieder, die für die Feier am Tisch des Herrn bestimmt waren;
- zweitens Lieder „zur häuslichen Erbauung“, die aber selbstverständlich auch in den Zusammenkünften zur Wortverkündigung benutzt werden konnten.

Die „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“

Ähnlich stellte auch Carl Brockhaus 1853 nach der Gründung der ersten eigenständigen Brüderversammlungen durch ihn und seine Mitarbeiter neben der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, dem „Botschafter des Heils in Christo“, ein Liederbuch mit 83 Liedern ohne thematische Ordnung zusammen, die „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“, die er 1858, als Poseck auf Empfehlung J.N.Darbys nach England gegangen war, in einer 2. Auflage mit 115 Liedern herausbrachte,

und zwar auch mit Liedern aus dem Poseckschen Gesangbuch. Diese „Kleine Sammlung“ wurde dann in den folgenden Jahrzehnten mehrfach überarbeitet und ergänzt, was schließlich in der 9. Auflage von 1909 mit 147 Liedern seinen vorläufigen Abschluss fand.

Liedtexte:

Dabei erwies sich Carl Brockhaus, mehr noch als Poseck, selbst als begabter Liederdichter. Von den 115 Liedern der 1. Auflage stammt fast die Hälfte, 49, von ihm, und in der Ausgabe mit 147 Liedern gehen allein 56 Liedtexte auf ihn zurück. Bei Liedern früherer Autoren wählte er einige Strophen aus und fügte zuweilen eigene Strophen hinzu, und wenn ihm ein Liedtext biblisch nicht angemessen erschien, nahm er sich auch die Freiheit, Textänderungen vorzunehmen, was im folgenden Jahrhundert mancherlei Kritik erfuhr, als man im Zeitalter des Individualismus das Recht eines Autors auf sorgfältige Textüberlieferung betonte. Wie oben erwähnt, stand bei vielen Liedern das Opfer Jesu Christi im Mittelpunkt, waren sie doch für das Zusammenkommen am Tisch des Herrn gedacht, wie z.B. das Lied Nr. 90, „Dein Tisch, o Herr, gibt uns die Zeichen Deiner Liebe“, oder Nr. 121, „O Gottes Lamm, wer kann verkünden“, und Nr. 122, „Gott, Dich würdig zu verehren“.

Auf Poseck gehen 17 Lieder zurück, darunter Übersetzungen aus dem Franzö-

sischen und Englischen; am bekanntesten ist wohl von ihm das Lied Nr. 78 geworden: „Auf dem Lamm ruht meine Seele“. Zu den übrigen Verfassern aus den Reihen der „Brüder“ gehören Carls Bruder Wilhelm und etwas später auch sein Sohn Rudolf sowie Julius Löwen, Emil Dönges und der Niederländer H.C.Voorhoeve. Auch J.N. Darby ist mit zwei dem „Wüstenzug der Gemeinde“ gewidmeten sog. „Wüstenliedern“ vertreten, Nr. 67 und 88, die Poseck übersetzt hat.

Melodien:

In seinem älteren Bruder Wilhelm (1818-1888) besaß Carl Brockhaus einen kongenialen Liederkomponisten, der für 35 Texte seines Bruders, aber auch anderer Autoren 22 Melodien schuf, die z.T. mehrfach unterlegt wurden. Außerdem war er selbst der Dichter von fünf Liedern. Für die aus der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung übernommenen Liedtexte waren die meist sehr bekannten Melodien schon gegeben. Ab 1858 waren die Lieder vierstimmig gesetzt und ermöglichten so einen vierstimmigen Gesang in den „Brüder“-versammlungen.

Themen:

Den weitaus größten Platz nahmen die Lieder ein, die die Freude über eine vollkommene Erlösung zum Ausdruck bringen und dem Lob und der Anbetung Gottes gewidmet sind, ebenso auch die Dankbarkeit gegenüber dem Kreuz Jesu Christi. Hier wurde wirklich etwas geschaffen, was im bisherigen christlichen Liedgut in solcher Vielfalt nicht vorhanden gewesen war. Auch die Wiederkunft Christi war ein bevorzugtes Thema im Liederbuch, ging es hier doch um eine biblische Wahrheit, die von den „Brüdern“ damals besonders herausgestellt wurde. Generalleutnant Georg von Viebahn, eine der bekanntesten Persönlichkeiten bei den „Brüdern“ und auch als Redner auf den Blankenburger Allianzkonferenzen und im Raum der pietistischen Gemeinschaftsbewegung, urteilte um die Jahrhundertwende über die „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“:

„Ich kenne und liebe viele andere geistliche Lieder und gebrauche sie in meinem Hause; aber ich kenne kein anderes Liederbuch, welches in jeder Zeile

so mit dem Worte Gottes übereinstimmt und die Anbetung der versammelten Gläubigen so zum Ausdruck bringt“ (BOTSCHAFT 88.1940, Okt.).

Die 147 Lieder der „Kleinen Sammlung“ waren für Jahrzehnte das Liederbuch der „Geschlossenen (= Elberfelder) Brüder“ in Deutschland, und sie blieben auch bei allen späteren Erweiterungen mit ihrer einmal festgelegten Nummerierung als Grundstock erhalten.

Das Liederbuch der „Offenen Brüder“

Die neben den „Elberfeldern“ bestehende bedeutend kleinere Gruppe der „Offenen Brüder“, die sich erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland auszubreiten begannen, hatte zunächst kein eigenes Liederbuch. Man benutzte hauptsächlich entweder die „Kleine Sammlung“ der 147 Lieder oder die in der Gemeinschaftsbewegung gebräuchlichen „Reichlieder“. Erst 1924 brachte der Verlag Carl Zeuner & Co. in Bad Homburg v.d.H. ein eigenes Liederbuch für die Gemeinden der „Offenen Brüder“ heraus, das sich dann langsam bei ihnen durchsetzte. Im Gegensatz zu dem beschränkten Umfang der „Kleinen Sammlung“ enthielt die „Neue Sammlung geistlicher Lieder“ sofort 288 Lieder, darunter 83 aus der „Kleinen Sammlung“, daneben aber auch eine Reihe von Evangeliums- und Erweckungsliedern, wie sie in der Gemeinschaftsbewegung der pietistischen Kreise gesungen wurden. Als sich die beiden „Brüder“-gruppen im November 1937 zusammenschlossen, entsprach es dem Unabhängigkeitsbewusstsein der „Offenen Brüder“, dass beide Liederbücher je nach Gruppenzugehörigkeit noch längere Zeit z.T. nebeneinander benutzt wurden.

Der „Anhang“ von 1936

Inzwischen hatte es sich aber auch bei den „Elberfelder Brüdern“ als wünschenswert erwiesen, das Liedgut zu erweitern. Man empfand einen Mangel an Evangelisations-, Eingangs- und Schlussliedern, und es fehlte an solchen Liedern, „die mehr dem heute allgemein vorhandenen schwachen Zustand entsprechen“ (BOTSCHAFT 84.1936, Nov.), hatten doch die bisherigen Lieder ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Zustand

in den Versammlungen oder bei einzelnen Christen eher nur die unantastbare herrliche Stellung der Heiligen in Christus gepriesen.

Ein größerer Brüderkreis beauftragte sieben Brüder, Ernst, Wilhelm und Walter Brockhaus (die beiden Letzteren Söhne von Rudolf Brockhaus), Wilhelm Birkenstock, Fritz von Kietzell, Johannes Menninga und Hugo Hartnack, mit der Erweiterung der „Kleinen Sammlung“. Der Nachtrag, Nr. 151-192, der 1936 herauskam und von den Herausgebern durch die Auslassung von drei Nummern, Nr. 148-150, als ein dem alten Liedbestand nicht gleichzuachtender „Anhang“ gekennzeichnet wurde, fand jedoch keinen ungeteilten Beifall. Die Aufnahme einiger alter Choräle aus dem Kirchengesangbuch, z.B. Nr. 152, „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, wurde als Rückschritt getadelt, standen diese Lieder doch hinter dem Erkenntnisgut der „Brüder“ zurück. Die Herausgeber konnten dem entgegenhalten, dass keines der bisherigen Anbetungslieder fehle und die alten Choräle „in gewisser Hinsicht gerade dem Bedürfnis von heute“ entsprächen, „insofern als auch in unserer Zeit ein schwerer Druck auf manchem gläubigen Herzen“ liege (BOTSCHAFT 85.1937, Jan.). Dennoch wurden die Lieder des „Anhangs“ von manchen als „frommes Fleisch“ bezeichnet und in einigen Gemeinden nicht benutzt. Die Wirren des Verbots der „Christlichen Versammlung“ 1937, der Bundesgründungen von BfC und BEFG und des Zweiten Weltkriegs mögen dann über diese Bedenken hinweggegangen sein, sodass in der Nachkriegszeit die Lieder des „Anhangs“ meistens ohne Einschränkung gesungen wurden.

1949 schloss man sogar die Lücke der Nummern 148-150, um den folgenden Liedern den diskriminierenden Anhangscharakter zu nehmen. Nr. 148, „Deiner Worte wollen wir gedenken“, von Johannes Warns ist dem Thema der Taufe gewidmet, und mit Nr. 150, „Herz und Herz vereint zusammen“, von Zinzendorf wollte man dem evangelischen Allianzgedanken entgegenkommen.

Demgegenüber beschränkten sich die „Geschlossenen Brüder“, die seit 1945 wieder in der Tradition der einstigen „Christlichen Versammlung“ der Zeit vor 1937 zusammenkamen, streng auf die Erfassung der 147 Lieder und entschlossen

sich erst 1961 ein weiteres Lied aufzunehmen: Nr. 148, „O Vater! Einer ist's vor allen“ (= Glaubenslieder Nr. 524), dem 1977 vier weitere Lieder folgten. 1987 wurde dann ihre „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“ mit 180 Liedern abgeschlossen. Immerhin waren hier jetzt sieben Lieder aus dem einst verschmähten „Anhang“ vertreten, während die Mehrheit der neuen Lieder aus dem Gesangbuch der Schweizer „Brüder“ stammte.

Die gesamtdeutsche Erweiterung von 1959/61

Bei den im BEFG verbliebenen Gemeinden und im Kreis der „Freien Brüder“ war man sich in den fünfziger Jahren durchaus bewusst, dass das eigene Liedgut der 192 Lieder gegenüber dem, was an alten und neuen Texten und Melodien vorhanden war, etwas dürrig ausgefallen war. Aber ein Vorschlag von Erich Sauer, dem Leiter des Missionshauses Bibelschule Wiedenest, ein von ihm unter dem Titel „Glaubenslieder“ vorgelegtes Gesangbuch mit 498 Liedern einzuführen wurde nicht angenommen. Er hatte aus der „Kleinen Sammlung“ und aus der „Neuen Sammlung“ der ehemaligen „Offenen Brüder“ die meisten Lieder übernommen, andere bekannte und beliebte Lieder aus dem Raum der Gemeinschaftsbewegung hinzugefügt und nach Themen geordnet. Gerade Letzteres aber störte viele, die gewohnt waren, in den Zusammenkünften Lieder spontan nach der gewohnten Nummerierung vorzuschlagen.

Schließlich waren es die „Brüder“ aus der DDR, die nach einer Erweiterung des in Ost und West gemeinsamen Liederbuches drängten. Man einigte sich auf den Umfang von 250 Liedern, wobei die bisherige Nummerierung bis 192 beibehalten wurde, und wählte meist Lieder der letzten 100 Jahre, z. gr. T. aus den „Reichsliedern“, aus, und so konnte die erweiterte Fassung der immer noch „Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder“ 1959 in der DDR und 1961 in der Bundesrepublik erscheinen. Nur das Lied Nr. 192, „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“, war durch ein anderes für Beerdigungen geeignetes Lied von Hedwig von Redern, „Ach nein, das ist kein Sterben“, ersetzt worden.

Die Erweiterung von 1990 um der Einheit der „Brüder“ willen

Als 1978 Baptisten und Freie evangelische Gemeinden ein umfangreiches gemeinsames Liederbuch, die „Gemeindelieder“, herausgaben und einige „Brüdergemeinden“ im BEFG in den achtziger Jahren begannen) es zu übernehmen, bestand die Gefahr, dass man in Zukunft in den Brüdergemeinden aus unterschiedlichen Liederbüchern singen werde. Daher bemühten sich Brüder aus Ost und West um eine erneute Erweiterung der „Kleinen Sammlung“, um einerseits dem Wunsch nach Vermehrung des Liedgutes nachzukommen, andererseits aber auch den besonderen Charakter der „Geistlichen Lieder“ als Vorschlagsliederbuch zu wahren (BOTSCHAFT 131.1990,Mai), indem die Anzahl der Lieder - bisher 250 - auf 300 beschränkt wurde. Vier Lieder (Nr. 193, 197, 215, 214) aus der Erweiterung von 1959/61 wurden ausgetauscht, weil bisher kaum gesungen, und an einer Reihe älterer Lieder wurden leichte textliche Änderungen vorgenommen, wenn sprachliche Wendungen nicht mehr zeitgemäß oder gar nicht mehr verständlich waren. „Anregungen um Aufnahme ‚moderner‘ Lieder wurden nicht befolgt, weil sie meist nur kurzlebig“ seien (a.a.O.).

Als die Neuausgabe 1990 erschien, wies man darauf hin, dass diese nun mittlerweile die zehnte Erweiterung der „Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder“ sei (seit 1858), die auch mit 300 Liedern ihren bescheidenen Titel behielt.

Die „Kleine Sammlung“ in den „Glaubensliedern“

Aber den Wünschen einer jüngeren Generation nach mehr und moderneren Liedern war damit noch immer nicht entsprochen. So war es kein Wunder, dass schon drei Jahre später, 1993, eine Gruppe von Brüdern aus Ost und West ein Liederbuch mit 595 Liedern herausbrachte und mit dem Titel „Glaubenslieder“ an den Vorschlag Erich Sauers von 1951 erinnerte. Die 300 Lieder der „Kleinen Sammlung“ wurden ausnahmslos mit ihrer Nummerierung übernommen und 295 neue angefügt, sowohl bewährte ältere wie auch Texte und Melodien neuerer Autoren bzw. Komponisten. Um das Buch für alle „Brüder“ akzeptabel zu gestalten,

verzichtete man auf eine systematische Ordnung nach Themen und statete das Buch neben dem alphabetischen mit einem systematisch-thematischen Inhaltsverzeichnis aus. Auch der vierstimmige Satz wurde durchgehend beibehalten.

In den Brüdergemeinden stand man zuerst den „Glaubensliedern“ mit großer Zurückhaltung gegenüber, wozu nicht nur die mittlerweile nicht mehr überschaubare Menge der Lieder, sondern auch der nach 140 Jahren „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“ völlig neue Titel beitrug. Im 20. Jahr nach Erscheinen der „Glaubenslieder“ lässt sich aber sagen, dass abgesehen von den „Geschlossenen Brüdern“, mit denen alle „Brüder“ immer noch die ersten 147 Lieder gemeinsam haben, wohl fast alle Brüdergemeinden die „Glaubenslieder“ angenommen haben, wenn auch der vierstimmige Gesang durch viele neuere Melodien und durch die Instrumentalbegleitung gelitten hat.

Die Entwicklung geht weiter

Dass zwölf Jahre später noch ein 2. Band der „Glaubenslieder“ mit 277 neuen Liedern, einstimmig mit Gitarrengriffen gesetzt, angeschlossen wurde, dass heute von der Notwendigkeit eines völlig neuen Gesangbuches gesprochen wird, zeigt deutlich, dass das Thema des rechten Gemeindegesangs in dieser Welt nicht zur Ruhe und zu einem Ende kommt. Ob man dabei dem „klassischen“ Teil der „Kleinen Sammlung“, den Liedern 1-147, weiterhin den bisherigen Respekt erweisen wird, bleibt abzuwarten. Wichtiger und maßgebend wird aber dabei immer sein, ob wir uns bei unserem Singen an die Mahnung des Wortes Gottes halten: „Singt und spielt dem Herrn mit euren Herzen!“ (Epheser 5,19) und, was schon immer das Motto auf dem Titelblatt unseres Liederbuches war: „Singt Gott in euren Herzen in Gnade!“ (Kolosser 3,16).

Gerhard Jordy



Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)

